

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 37 (1959)
Heft: [6]

Artikel: St. Alban
Autor: Haberthür, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



St. Alban

Vorüber an Schilffeldern und Riedauen, an Fabrikschlotten und bischöflichen Palästen hat der Rhein seinen Weg gesucht, bis er schließlich hier an den stillen Mauern von St. Alban vorbeifließt. Zwischen alten, grauen Pfählen singen die grünen Wellen ihr ewiges Lied, zauberhaft wie im Traum. Über ein halbes Jahrtausend lebte und schuf in diesen Mauern ein Geist, der, um Weltliches wissend und es wohl wägend, zur Ehre des Höchsten das Irdische kostbar baute und dessen Antlitz in Schönheit prägte. Denken wir nur an den herrlichen romanischen Kreuzgang mit den rundbogigen Säulenarkaden. In diesem Geviert muß ein Dichter zum Maler der Feder und der Maler zum Poeten des Pinsels werden. Zwar erhascht kein müßiger Blick mehr die Tändeleien der Tauben — ein lebhaftes Hantieren mit Pfannen und Geschirr tönt aus einem offenen Zellenfenster.

St. Alban, vom Bischof Burkhard 1102 gestiftet und Cluny unterstellt, zählte nie über zwölf Mönche. Durch die Abhängigkeit von Cluny blieb das Kloster lange Zeit eine Welt für sich — es wird französisch geredet — bis es sich kurz vor dem Erdbeben an die Stadt wenden muß, um sich der Landpolitik der Homburger zu erwehren. Nach dem Erdbeben läßt sich dann das Kloster in die Stadtmauer einschließen, wobei dieses als Belohnung die Ge-

richtbarkeit erhält. Schon der Stifter übertrug dem Kloster die Seelsorge der Stadt, die sich nun voll entfalten kann. Auch das erste Spital der Stadt, im Haus «zum schönen Eck» wird von St. Alban betreut. Als 1529 die Reformation in Basel anerkannt wird, stirbt auch das Leben im Dalbenloch und 1530 ziehen die letzten treugebliebenen Mönche nach Frankreich aus. Wie man den Wandel der Zeit betrachtet und aus Verganem Sinngebung für Gegenwärtiges und Zukünftiges zu schöpfen sucht, umschweift der Blick die alten Mauern. Natur und Geschichte haben Furchen gezogen, die unverwischbar sind.

Der Abend steigt aus den Wipfeln der Kastanien, versteift sich im Kreuzgang und legt sich in Nischen und auf Grabplatten. Nun mag das Ohr befreit und geruhsam hinauslauschen in die freie, anregende Stille dieses Ortes. Draußen überquert die Fähre die Breite des Rheines. Sie verleiht der Wasserstraße plötzlich jene Versöhnlichkeit des Verbindenden, die seit je den Menschen in seinem Drang, zu wirken und Hemmendes zu überwinden, hinauslockte und hinüberzog. Diese Fluten, die mit den Ländern auch die Völker trennen, bringen sie auch zu allen Zeiten zusammen.

Kurz schlendert man noch, wie mit zögernden Schritten aus Verganem ins Gegenwärtige, unter den Kastanien hin und her. Dann kehrt man auf die Straße zurück und versinkt wieder im Lärm der Stadt.

Richard Haberthür

